



Eröffnung des Freiheitsweges im Nikolsburger Schloß mit Miroslav Kasáček und Luděk Navara von der „Vereinigung Gedächtnis“ und dem Bürgermeister von Nikolsburg, Rostislav Košťál.



Zwölf Bildtafeln am früheren Verlauf des Eisernen Vorhangs entlang dokumentieren einige der dramatischen Fluchtversuche.  
 Bilder: Fritz Lange

› Eröffnung des Freiheitsweges in Nikolsburg in Südmähren

# Vom Todesstreifen zur Fahrradtrasse

Ende Mai ist in Nikolsburg in Südmähren der „Freiheitsweg“ eröffnet worden. Hier berichtet der Buchautor Fritz Lange. Er kam 1939 in Feldsberg im Kreis Nikolsburg, der wie die Kreise Znaim und Neubistritz damals zu Niederdonau/Niederösterreich gehörte, zur Welt. Der in Wien lebende Nachrichtentechniker hat mehrere Bilddokumentationen über Böhmen und Mähren herausgegeben.

Eine Fahrt von Wien über die alte „Brünner Reichsstraße“ weckt noch heute Erinnerungen an jene ersten Jahre nach dem Krieg, in denen ich in den Ferien aus dem hungerleidenden Wien zur Erholung zu meiner Großtante nach Nikolsburg fahren konnte. Die Aussicht aus den Fenstern des Autobusses war damals traumhaft. Wie eine endlose Allee führte die Straße zwischen Kirschen- und Akazienbäumen schnurgerade über Hügel und Täler des niederösterreichischen Weinviertels. Am österreichischen Zollamt in Drasenhofen war Endstation. Zu Fuß wanderte ich mit meinem vierjährigen Bruder Peter über den „Nikelgraben“ zum tschechischen Zollamt und hoffte sehr, daß wir dort erwartet werden würden.

Anlaß meiner Fahrt nach Nikolsburg Ende Mai war eine Einladung der Stadt und des Museums Nikolsburg, der Tageszeitung „Mladá Fronta Dnes“, des tschechischen Fernsehens und der „Bürgerlichen Vereinigung Gedächtnis“ („Paměť“) zur feierlichen Eröffnung des „Freiheitsweges“ gewesen. Wir fuhren wesentlich schneller über die neue Nordautobahn, die zum größten Teil auf der Trasse der al-

ten Brünner Reichsstraße angelegt wurde. Statt einer Aussicht auf Wälder und Weinberge gibt es massive Steinmauern und gut zehn Meter hohe Dämme. Der Ersatz der früheren „Brünner Straße“ ist ein straßenbautechnisches Machwerk, bei dem Kaiser Karl VI., der Schöpfer der alten „Reichsstraße“, wußte er davon, wahrscheinlich im Grab rotieren würde! Leider hatten wir keine Alternative.

Vor Wilfersdorf endete die Autobahn, und das Gefühl meiner Kindertage war wieder da, besonders dort, wo hinter Poysdorf die Pollauer Berge und das Nikolsburger Schloß auftauchten. Im inneren Schloßhof begrüßten Rostislav Košťál, der Bürgermeister von Nikolsburg, sowie Miroslav Kasáček und Luděk Navara von der „Vereinigung Gedächtnis“ die Gäste aus der Tschechischen Republik und aus Österreich.

Der 1964 geborene Journalist und Buchautor Luděk Navara dokumentierte in zahlreichen Publikationen und Fernsehfilmen die Verbrechen des Nationalsozialismus und des Kommunismus, aber auch die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus der wiedererrichteten Tschechoslowakei. In drei Büchern schilderte er Geschehnisse am „Eisernen Vorhang“, von denen eines auch auf deutsch übersetzt wurde („Vorfälle am Eisernen Vorhang“, Attenkofer-Verlag, Straubing 2006). Die Geschichten der Menschen, die auf abenteuerliche Weise die Grenzbefestigungen durchbrechen konnten, waren in der Ausstellung im Eingangssaal des Schlosses mit dem Titel „Überwinde die Todeswand“ zu sehen. In einem Interview für Radio Prag sagte Na-

vara: „Am Anfang war die Idee, eine Serie von Fällen zu beschreiben, in denen die Menschen versucht hatten, den Eisernen Vorhang zu überwinden. Danach hat sich jedoch gezeigt, daß der Eisernen Vorhang ein sehr interessantes Phänomen ist und daß es der Ort war, an dem sich der Kalte in einen heißen Krieg verwandelte, denn es wurde dort geschossen. Dort spielten sich die wirklichen Geschichten ab, die manchmal tragisch, und manchmal heldenhaft waren.“

Außerdem stellte ich fest, daß das Thema die Menschen heu-

sie sehr dramatisch war, und daß sich damals sehr tragische Schicksale abgespielt haben.“

Durch das Schlagen einer im Schloßhof neu aufgehängten Glocke namens „Freiheit“ wurde das Projekt Freiheitsweg eröffnet. Mit einem Bus ging es zum ehemaligen tschechischen Zollhaus in Nikolsburg, wo plötzlich bewaffnete Grenzschützen den Bus bestiegen und unsere Dokumente kontrollieren wollten. Ob sich die jüngeren Besucher bei diesem Regieeinfall wirklich vorstellen konnten, welch mulmige Gefühl wir früher bei jedem

entlangfuhr und bei Alarm das Feuer auf Flüchtlinge eröffnete. Während 1945 bis 1946 über die damals noch unbefestigten Grenzen mehr als drei Millionen Menschen mit Gewalt vertrieben worden waren, mußten ab 1953 die verbliebenen Tschechen mit Gewalt daran gehindert werden, dieses Land zu verlassen, das ein „Paradies der Arbeiter und Bauern“ sein wollte. Auf rund 1000 Kilometern wurden drei Zäune aus Stacheldraht errichtet, deren mittlerer bis 1965 mit 6000 Volt Hochspannung geladen war. Alarmanlagen, Wachtürme mit Scheinwerfern und Minenfelder bildeten eine tödliche Falle.

Der Eisernen Vorhang forderte nach Forschungsergebnissen von Luděk Navara und seiner Mitarbeiter in den Jahren bis zur Wende 1038 Menschenleben. Erstaunlich ist, daß die Mehrzahl, nämlich 648 Opfer, Grenzsoldaten gewesen sein sollten; 390 Opfer seien Flüchtlinge gewesen. Angeblich hätte ein Drittel der verstorbenen Grenzsoldaten Selbstmord begangen.

Diese Piste ist also jetzt zum „Freiheitsweg“ geworden: ein Radweg, auf dem zwölf Informationstafeln einige der Menschen vorstellen, denen die Flucht über die Grenze gelang oder die hier den Tod fanden. Fast alle Versuche mißlang, die Grenzbalken mit Fahrzeugen zu durchbrechen. Andere Flüchtlinge waren erfolgreicher: Sie erreichten mit selbstgebauten Ballons oder Leichtflugzeugen oder durch March oder Donau schwimmend österreichisches Gebiet.

Václav Bařina, der heute in New York lebt, begleitete die Gruppe und berichtete ein-

drucksvoll über seine Flucht mit dreien seiner Freunde im Herbst 1985, bei der er sich bei Garschönthal/Kreis Nikolsburg unter dem elektrischen Zaun durchgraben konnte. Der zuletzt doch ausgelöste Alarm kam glücklicherweise so spät, daß die Schüsse der Grenzwaiche die vier jungen Männer nicht mehr trafen.

Die letzte Station führte die Gruppe an das Ufer der Thaya bei Landshut, wo ein neu aufgestelltes Holzkreuz an die Ermordung zweier Österreicher erinnert, die seit August 1956 beim Fischen in der Thaya verschwunden waren. Keine einzige der zahlreichen Anfragen nach dem Verbleib der beiden Familienväter wurde vom tschechoslowakischen Staat beantwortet.

Erst 2009 gelang es Milan Vojta, in Archiven den Vorfall an der Grenze aufzuklären, der über 50 Jahre lang geheimgehalten worden war: Walter Wawra und Karl Benedikt waren am tschechischen Ufer der Thaya, die an dieser Stelle die Grenze bildet, von Grenzsoldaten erschossen und im nahen Lundenburg in einem Massengrab beerdigt worden.

Für Walter Wawras Sohn, der uns auf der Fahrt begleitet hatte und hier eine Kerze entzündete, fand die Suche nach seinem Vater endlich ein trauriges Ende. Mit einer Schweigeminute zum Gedenken an alle Menschen, die am Eisernen Vorhang getötet wurden, endete die bedrückende Reise in eine unselige Vergangenheit.

Fritz Lange: „Südmähren. Bilder erzählen Geschichte“. Sutton-Verlag, Erfurt 2010; 144 Seiten, 30 Abbildungen, 19,40 Euro. (ISBN 3-86680-658-0)



Am tschechischen Thayaufer gegenüber von Rabensburg erinnert ein Kreuz an die Ermordung zweier österreichischer Fischer durch Grenzsoldaten.

te sehr interessiert. Es ist klar geworden, daß die damalige Zeit gar nicht so grau war, wie man annehmen würde, sondern daß

Passieren der Grenze tatsächlich hatten? Hier zweigte früher die Piste von der Straße ab, auf der die Grenzwaiche die Zäune



Auch das Tschechische Fernsehen berichtete über das symbolische Schlagen der Freiheitsglocke.



Václav Bařina schildert seine Grenzüberquerung bei Feldsberg.